

Erzähler vom Westermwald

Monats-Beilage:

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
H. Kirchhölz, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölz, Hachenburg.

Er scheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch, 12. Mai 1909

Anzeigenpreis (im voraus zahlbar):
die sechsgepaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Von der deutschen Luftflotte.

Ein als sehr zuverlässig geltende Korrespondenz hat berichtet, daß Wien demnächst „hohen“ Besuch bekommen werde. Kaiser Franz Josef habe dem deutschen Kronprinzen gegenüber den Wunsch ausgesprochen, daß ein Zeppelin nach Wien kommen möge. Er wolle gern noch vor seinem Abreise diese gewaltige Erfindung persönlich kennen lernen. Dem Wunsch unseres Verbündeten werde entsprochen werden, und ein Zeppelin werde die Ordre erhalten, eine Rundreise in Wien abzufliegen. Die Meldung ist nun zwar in Wiener Blättern, freilich nur recht zaghaft, demontiert worden. Trotzdem wird man einstweilen daran festhalten können, daß der gedachte hohe Besuch nach Wien kommen wird. Denn selbst, wenn die Nachricht ursprünglich nicht wahr sein sollte — so würde sie doch wahrscheinlich in der Hauptstadt der uns verbündeten Monarchie zum Wunsch zu werden, daß sie stimmen möchte. Und warum sollten wir unsern treuen Verbündeten nicht die Freude machen, um ein bißchen was vorliegen zu lassen?

Unsere Luftflotte steht ja heute schon, als ihre Anfangs- und Kinderkrankheiten bereitwillig zugegeben, als eine gewaltige und achtunggebietende Macht da. Und es ist nicht etwas Schade, wenn wir nicht nur Österreich, sondern auch z. B. dem flottenpanischen England zeigen, daß wir mit ihr solche Kleinigkeiten wie einen Flug vom Kaiser nach Wien spielend leisten.

Deutschlands besonderer Vorzug gegenüber den anderen Nationen beruht ja darauf, daß — alle drei Systeme, das starre, das halbstarre und das unstarre, in gleicher Weise gepflegt hat. Jetzt mit dem neuen Zeppelin treten alle drei Systeme mit neuen vervollkommenen Typen auf, die ihre Leistungsfähigkeit in diesen Punkten erweisen werden. So sind demnächst die Ergebnisse des Militärflugschiffes Groß II zu erwarten; so wird der Zeppelin V, der gegenüber den bisherigen Typen eine bedeutende Verbesserung bringt, bald einen neuen Rekord für das starre System, und damit für die Weltluftschifffahrt überhaupt, aufstellen. Und endlich wird in Österreich gar viel von einem Riesenballon des unstarren Systems geredet, der bei einer berühmten Berliner Firma in Bau ist und der nach Abschluß seiner Konstruktion den Beweis erbringen soll, daß auch das unstarre System vielen nach Art der Zeppelin möglich und leistungsfähig sind. Gelingt es diesen Beweis zu führen, was einstweilen noch ungewiss bleibt, so wäre damit ein weiterer wichtiger Fortschritt zu verzeichnen. Denn das starre System hat den schweren Nachteil, daß ein ganz unverhältnismäßiger Teil seiner Auftriebskraft durch die Ballonhülle verbraucht wird. Zum Beispiel betrug bei dem bei den Versuchen verunglückten Zeppelin IV der Gesamtauftrieb 400 Kilogramm, die Schwere der Ballonhülle 7500 Kilogramm; das heißt also, daß fast die Hälfte dessen, was der Ballon überhaupt tragen konnte, von dem Gewicht der Hülle verbraucht wurde. Über das unstarre System sind authentische Angaben nicht bekannt. Das muß also zum Vergleich das halbstarre System herangezogen, bei dem natürlich die Hülle im Verhältnis zum Ballon noch schwerer ist als bei dem unstarren System, da keinerlei Metallbelastung an sich trägt. Nun beträgt der halbstarre Barzeval II der Gesamtauftrieb rund 200 Kilogramm, das Gewicht der Hülle nur 750 Kilogramm; also noch kein Fünftel der Auftriebskraft wird für die Hülle verbraucht. Selbst, wenn bei dem unstarren System die Hülle verhältnismäßig nur ebenso leicht wäre wie bei dem halbstarren, so würde sie in Wirklichkeit natürlich leichter sein, würde also ein unstarres Ballon von den Ausmessungen des Zeppelin IV fast 4000 Kilogramm mehr als der Zeppelin IV frei haben, so daß er also dieses Gewicht an Ballast in der Form von Benzin, wodurch sein Auftriebsvermögen außerordentlich erhöht würde, oder von anderen Belastung oder auch Dynamitbomben mit sich führen könnte.

Doch das ist einstweilen noch Zukunftsmusik, von der wir nicht wissen, ob sie je an unser Ohr schlagen wird. Es ist es keine Zukunftsmusik mehr, daß wir auch in dem Gebiete der Flugmaschinen ohne Gassen an der anderen Nationen stehen. Diesmal haben wir allerdings diesen Vorrang nicht durch unsere Erfindungen, sondern durch unser gutes Geld verschafft. Wir haben für Motorluftschiffahrt hat den Gebrüder Wright ihre Patente abgekauft, und damit hat sich denn Deutschland den besten Flugapparat gesichert, der bisher in der Welt bekannt war. Man lese nur, mit welchem Enthusiasmus die englischen Fachleute über den Wrightschen Flugapparat, der geeignet zu denen eines Vagabonden, eines Farmanten und eines Bauern, obgleich doch auch diese schon ihre eigenen Erfahrungen aufweisen haben.

„Deutschland in der Luft voran“, daran ist heute kein Zweifel. Freilich dürfen wir nicht auf unseren Vorrang zu sehr stolz sein. Aber da besteht fürs erste noch keine Gefahr. Im Gegenteil, es wird rüstig gemacht — einige werden schon genügen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Krieg zwischen Kanada und dem Deutschen Reich ist noch immer nicht beendet. Deutschland hat wiederholt das Seine getan, um zu normalen Handelsbeziehungen mit Kanada zurückzuführen. Aber die gebotene Hand ist von der kanadischen Regierung nicht ergriffen, und dies hat seine Ursache in den Schwierigkeiten, die von der politisch einflussreichen kanadischen Industrie ausgehen. Diese stark aufstrebende Industrie empfindet die Zölle, mit der die deutsche Einfuhr belegt ist, nicht mehr als einen Kampfsoll, sondern als einen wohlthätigen Schutzoll gegen die deutsche Konkurrenz, den aufrecht zu erhalten ihr nur erwünscht ist. Wenn trotzdem Frankreich zu einem Handelsvertrage kommt, so liegt das nur daran, daß man die französische Konkurrenz nicht annähernd so hoch einschätzt, wie die deutsche.

Die Zentrumsfraktion des preussischen Abgeordnetenhauses hat in einer Fraktionsitzung beschlossen, dem Kommissionsantrag der anderen Parteien bezüglich der Abänderungen des Herrenhauses an den Besoldungsgesetzen beizutreten. Nach diesem Antrage werden die Änderungen der Besoldungsordnung genehmigt, das Besoldungsgesetz mit rückwirkender Kraft für 1908 ausgearbeitet, die Alters- und Amtszulagen im Lehrerbefoldungsgesetz wiederhergestellt und betreffs der Staatsbeihilfen für Kommunen die Regierungsvorlage wiederhergestellt mit der Maßnahme, daß leistungsfähigen Gemeinden, die unter 100 Prozent Gemeindesteuerausfall erleiden, keine Beihilfen gewährt werden, auch wenn sie unter 25 Schulstellen unterhalten.

Der preussische Finanzminister hat in einer dem Vorsitzenden der Einkommensteuer-Verfassungskommission zugetheilten Verfügung bestimmt, daß die Entscheidung der Frage, ob Lohnarbeiter, die im letztvergangenen Kalenderjahre längere Zeit arbeitslos gewesen sind, für das neue Steuerjahr zur Einkommensteuer nach ihrem Arbeitsverdienst im letzten Kalenderjahre oder nach dem mutmaßlichen Ergebnisse des Steuerjahres zu veranlassen sind, gemäß dem Einkommensteuergesetz davon abhängt, ob durch die Arbeitslosigkeit der Wegfall der Einnahmequelle herbeigeführt worden ist. Ob dies anzunehmen ist oder nicht, kann nicht allgemein bestimmt werden, sondern ist nach Lage und unter Würdigung der Umstände des Einzelfalles zu beurteilen. Der Wegfall der Einnahmequelle steht jedenfalls immer dann fest, wenn die Arbeitslosigkeit dem Steuerpflichtigen Veranlassung gegeben hat, bei der Regierung Steuerermäßigung nach § 63 des Einkommensteuergesetzes nachzusuchen, und wenn seinem Ermäßigungsantrage stattgegeben worden ist. Auch dann, wenn der Steuerpflichtige Ermäßigung nicht nachgesucht hat, wird angenommen werden können, daß eine ununterbrochene, nicht in der Eigentümlichkeit der Beschäftigungsart begründete Arbeitslosigkeit von mehr als zehn Wochen in der Regel nicht als eine vorübergehende anzusehen ist, sondern dem Wegfall der Einnahmequelle gleichsteht.

Bei der Beratung über das Tabaksteuergesetz in der Finanzkommission des Reichstages erklärte ein Bundesratsbevollmächtigter, daß die Reichsregierung an einem Ertrag von 27 Millionen neuer Steuern auf Bier, Branntwein und L. b. l. festhalten müsse.

Au der Reinigung des Standes der Baunternehmer von ungeeigneten Elementen befaßt sich ein jüngst ergangener Erlass der preussischen Ressortminister, worin auf die Handhaben hingewiesen wird, die in dieser Beziehung das Reichsgesetz vom 7. Januar 1907 bietet. Im Interesse der Sicherheit des Publikums und namentlich auch des Schutzes der auf den Bauten beschäftigten Arbeiter ist den beteiligten Behörden zur besonderen Pflicht gemacht worden, in allen dazu geeigneten Fällen auf Grund jenes Gesetzes gegen unzuverlässige Unternehmer und Bauleiter einzuschreiten.

Nachdem die Mandate der vier Berliner sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten in der Kommission für ungültig erklärt worden sind, müssen sie der Vorchrift entsprechend noch im Plenum zur Erörterung kommen. Wenn dies der Fall sein wird, ist jedoch noch völlig ungewiss. Im allgemeinen pflegt zwischen den Beschlüssen der Wahlprüfungscommission und der Beratung des Plenums über die beanstandeten Wahlen geraume Zeit zu verstreichen. So sind z. B. die Wahlen der beiden nationalliberalen Abgeordneten vom Rath und Dausmann schon vor drei Monaten in der Kommission für ungültig erklärt worden, ohne daß das Plenum bisher Zeit hatte, sich mit diesen Wahlen zu beschäftigen. Auch über das Mandat des nationalliberalen Abgeordneten Wendtland wurde eine definitive Entscheidung noch nicht gefällt, da die Angelegenheit in der Kommission zurückverwiesen wurde. Man kann daher wohl annehmen, daß das Plenum über diese sieben von der Kommission für ungültig erklärten Mandate gemeinsam beraten und beschließen wird.

Der zweiten kessischen Kammer ist eine Regierungsvorlage über die Gemeindesteuereform zugegangen. Die Vorlage stellt die Forderung auf, daß das bei der Staatsbesteuerung bereits geltende Prinzip der Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit für die Kommunen übernommen werden müsse, mit Berücksichtigung des Prinzips nach Leistung und Gegenleistung. Die Vorlage fordert die Besteuerung des Grundbesitzes nach dem reinen Wert (Wertmehrwert ohne Abzug der Schulden). Die Regierung bringt den ziffernmäßigen Nachweis, durch Einzelbeispiele, daß die Grundbesteuerung nach dem reinen Wert des

Bestes bei Verfassung der Schuldenabgabe unter allen Umständen eine erhebliche Mehrbelastung der kleinen Einkommen und Vermögen, insbesondere der Arbeiter, einbringen würde, also zu dem Prinzip der Besteuerung nach der Leistungsfähigkeit in unmittelbarem Gegensatz stehen würde.

Rußland.

Über die Erneuerung des Marinegeneralstabes ist ein Streit zwischen Duma und der Regierung, der zwischen Regierung und Zar entstanden, weil die Vorlage zur Feststellung des Etats des Marinegeneralstabes, der die zu dessen organischer Umgestaltung notwendigen Summen auswirft, der Kritik der Duma unterbreitet worden ist. Das ist vom Zaren und seinen intimen Ratgebern als ein Eingriff in die Privilegien der Krone aufgefaßt worden, und der Versuch Stolypins, diese verfassungsrechtlichen Bedenken zu beseitigen, ist gescheitert. In Regierungswie in politischen Kreisen herrscht die größte Aufregung. Die sieg der Rechten, die seit Jahren gegen Stolypin wühlten, hatte man nicht erwartet. Die Ministerkrise ist da. Sollte Stolypin sich auch momentan dem Willen des Zaren beugen, der ihn wie das Kabinett durchaus behalten will, so dürfte Stolypins Abgang doch immer nur ein Frage der Zeit sein, und zwar der aller nächsten.

Vor dem besonderen Gerichtshof für politische Verbrechen hat der Prozeß Popuchin begonnen. Von den Beugen waren der im Auslande weilende frühere Chef der Petersburger politischen Polizei Gerasimow, der Beamte des Polizeidepartements Kischkowskij und der Beamte der politischen Polizei Katschew und Obarschenko nicht erschienen.

Türkei.

Die Unruhen in Anatolien dehnen sich immer weiter aus. In Bitlis und in anderen in der Umgebung des Bannes gelegenen Orten ist eine Scherabewegung ausgebrochen. Die Mohammedaner drohen, die Christen niederknien, falls ihre Forderungen nicht erfüllt werden. Die Kurden scheinen bei der Vorse telegraphisch militärische Hilfe verlangt. — Die Schwertungürtung des Sultans Mohammed V. in der End-Moschee ist ohne Zwischenfall programmäßig verlaufen.

Aus In- und Ausland.

Dresden, 11. Mai. Zum hiesigen englischen Gesandten ist Arthur Grant Duff und zum Gesandten in München ist Raloh Bagel ernannt worden.

Wien, 11. Mai. Das ganze österreichisch-ungarische Gesandtschaftsgebiet erhielt vom Kaiser Franz Josef den Befehl, dem Deutschen Kaiser entgegenzufahren und ihn sodann nach Volo zu begleiten.

Budapest, 11. Mai. Die Audienzen politischer Persönlichkeiten bei dem Kaiser haben ihren Abschluß erreicht ohne bisher eine Wendung in der Regierungskrise hervorgerufen zu haben.

Paris, 11. Mai. Hier wurden weitere 11 Post- und Telegraphenbeamte, unter ihnen der frühere Sekretär der allgemeinen Vereinigung der Post- und Telegraphenbeamten Eubra, wegen der von ihnen gehaltenen Reden vorläufig ihres Amtes enthoben.

Sungkong, 11. Mai. Der Gouverneur von Kuangsi teilte mit, daß in Kiofong und Namum eine aufständische Bewegung ausgebrochen ist. Den Unzufriedenen haben sich meuternde Truppen angeschlossen. Aus Kanton sind nach dem Aufstandsgebiet Soldaten entsandt worden.

Hof- und Personalmeldungen.

Der 12. Mai hat für die italienische Kaiserstadt Brindisi im Adriatischen Meere die Bedeutung eines außergewöhnlichen Festtages. Die Zusammenkunft zwischen dem Deutschen Kaiser und dem König Viktor Emanuel von Italien, die programmäßig für die Mittagsstunden vorgesehen ist, hat zahlreiche Fremde nach Brindisi geführt. Viel Landvolk aus der Umgebung ist gekommen, um die Monarchen zu sehen. Die Stadt ist festlich geschmückt. Die italienischen Behörden begrüßen an Bord der „Sobenzollern“ den Deutschen Kaiser.

Der König und die Königin von Württemberg sind zum Besuche des bayerischen Hofes in Karlsruhe eingetroffen.

In Bildhab ist der Chef und Mitbegründer der Pieler Dorwaldtswerke, Kommerzienrat Dorwaldt, am Verschlusse verstorben.

Die jüngste Tochter des Fürsten Philipp zu Eulenburg, Gräfin Viktoria zu Eulenburg, hat sich mit dem bürgerlichen Maler Hans-Henke aus Bremen verheiratet. Gräfin Viktoria ist das dritte Kind des Fürsten Eulenburg, das sich bürgerlich vermählt. Die zweite Tochter, Gräfin Auguste, hat den früheren Privatsekretär des Fürsten Jaroslaw ge heiratet, der Sohn Dr. Karl Graf zu Eulenburg die Sängerin Erika Marg.

Die Krönung König Ferdinands von Bulgarien soll am 22. September alten Stils stattfinden. Dieser Tag ist der Jahrestag der Proklamierung Bulgariens zum unabhängigen Königreich.

Heer und Marine.

Das Präsidium „Der“ für Unteroffiziere und Mannschaften des Generalstabes. Nach einer Verfügung des preussischen Kriegsministers wird in Zukunft auf der Adressen der dienstlichen Schriftstücke, die an Reservisten zu gestellt werden, die Bezeichnung „Der“ vor den Namen des

Abgeordneten gesetz werden. Der Inhalt der Schriftstücke wird durch die Verfügung nicht berührt.

Ein neuer Kavallerie-Karabiner. Die deutsche Kavallerie wird demnächst mit einem neuen Karabiner ausgerüstet werden. Die Überzeugung, daß in dem Kriege der Zukunft vom Gefecht zu Fuß ein erheblich größerer Gebrauch gemacht werden wird, hatte die Forderung nach einer leistungsfähigeren Waffe entstehen lassen, die dem Infanteriegewehr möglichst wenig nachstehen sollte. Die größeren Leistungen des neuen Karabiners zeigen sich hauptsächlich in einer größeren Schußweite und in einer gestreckteren Flugbahn. Dementsprechend reicht sein Visier bis 2000 Meter. Die viel-fach erhöhte Forderung nach Ausrüstung mit einem auf-platzbaren Seitengewehr unter Fortfall des Säbels ist abgelehnt.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

84. Sitzung.)

Rs. Versm. 11. Mai.

In der dritten Lesung des Staatshaushalts wurde heute zunächst ohne wesentliche Debatte der Etat des Äußern erledigt. Beim Etat der Domänenverwaltung kritisierte Abg. Dahlmann (Str.) scharf die Tätigkeit des Landrats von Rüdesheim in der Rekluskommission, den der Landwirtschaftsminister in Schutz nahm. Dem Abg. Borgmann (Soz.) der einige angebliche Briefe von Förstern verlas, die sein früheren Ausführungen über die fiskalischen Jagden billigen, entgegnete der Minister, daß die überwältigende Mehrheit der preussischen Förster und ihre ordentliche Vertretung jedes Zusammengehen mit der Sozialdemokratie ablehnen. Zum Etat der Anstaltungskommission lag ein abgeänderter Antrag v. Wenkel vor, nach dem die Anstaltungskommission berechtigt sein soll, die Befestigung größerer Güter selbst in die Hand zu nehmen. Ein Antrag Kronsohn wünscht andere Anlegung der Ausrüstungsgelder der Anstalt. Nachdem Abg. Viered für eine Vertretung der Anstalt auf den Freitagen gesprochen hatte, gehen beide Anträge mit Zustimmung des Ministers an die Budgetkommission.

Nach weiterer unwesentlicher Debatte geht das Haus zur dritten Lesung des Handels- und Vergetats über. Auf eine Anfrage des Abg. Brust (Str.) lehnte der Handelsminister es ab, Wertbeamte, die wegen ihrer Aussage im Prozesse wegen des Rabboder Unglücks entlassen wurden, auf fiskalische Werke zu übernehmen; er könne das nur bei Arbeitern tun auf deren Qualität es weniger ankomme. Einen Angriff des Abg. Reinert wegen der Untersuchung über das Unglück von Rabbod wies der Minister zurück; auf eine Anfrage des Abg. Rufensky (natl.) erklärte er, daß sich ein Zusammenhang zwischen dem Einsturz der Marienkirche in Koblenz und dem Eindringen des Wassers in das dortige Bergwerk nicht habe feststellen lassen.

Dann trat das Haus noch in die dritte Lesung des Etats des Ministeriums des Innern ein.

Der Zuckerskandal in Japan.

Folgen des siegreichen Krieges gegen Rußland.

Sommer mehr dehnt sich der Kreis der an dem japanischen Panama — so kann man den Zuckerskandal wohl nennen — beteiligter Politiker aus. Ein Parlamentsmitglied nach dem anderen wird ins Untersuchungsgefängnis gebracht, und die Überzeugung derer, die in den japanischen Parlamentariern unbestechliche Vertreter des Rechts sahen, ist arg in Bankrott geraten.

Wie geschwächt Rußland aus dem Kriege mit Japan hervorgegangen ist, bedarf keines Wortes. Erst die letzten Vorgänge auf der Balkan-Halbinsel haben mit strahlender Deutlichkeit gezeigt, daß Rußland, das einst gefürchteter Riesenreich, einfach gar nicht mehr gefragt wird, wenn es sich um wichtige Entscheidungen handelt. Und die Ereignisse haben auch gezeigt, daß Rußland diese demütigende Nichtachtung ruhig eingestuft und damit seine tatsächliche Ohnmacht dokumentarisch unterschrieben hat. Wie aber steht es mit Japan, dem Sieger, dem Selbstbewußte, das von einer kleinen, nicht für voll angesehenen Nation plötzlich zum anerkannten Range einer Großmacht hinaufstieg? Ach, das stolze Japan, das nach dem Friedensschluß in Korea als Tyrann, in China als Gebieter, in Amerika als kriegsdrohender Nachbar auftrat, ist sehr klein geworden. Auf

jeden Raub folgt der Jammer, auf jede Gründerzeit der Krach, wie auf den siegreichen Krieg die Gründerzeit folgt. Wir Deutschen haben es ja am eigenen Leibe in den siebziger Jahren erlebt.

War das ein Raub in dem östlichen Insellande! Man hatte zwar keine drei oder vier Milliarden an Kriegsentwädigung erhalten, obwohl man so sehr darauf gedrängt hatte; man war eben so erschöpft, daß man auf Grund des Status, wie er gerade war, Frieden schließen mußte. Trotzdem aber das Land so erschöpft war, ging es an ein wüßtes Gründen. Die amerikanischen Geldleute, die ganz genau wußten, wie es um Japan stand, gaben nichts mehr her, die englischen Freunde schon garnicht. Aber unbekümmert vollzog sich ein ungehörter Aufschwung. Tausende von Millionen, die nicht da waren, wurden in Baumwollspinnereien, Eisenwerken, Elektrizitätsanlagen, Schiffahrt, Mühlen, Zuckerraffinerien, Fischereidampfer-Unternehmungen usw. gesteckt. Man kaufte die Aktien auf Abzahlung und verschachtelte sie flott von Mann zu Mann. Versammlungen wurden abgehalten, Reden gehalten, Zeitungsartikel geschrieben, Feste gegeben. Japan über alles! Nach dem ersten Jahre zahlten die Fabriken, die der Betrieb noch eröffnet war, schon Dividenden, vor Kapital natürlich, und dann wurden neue Aktien aufgelegt. Anleihen gemacht, Schiebungen über Schiebungen. Mit gutem Beispiel ging die Regierung voran, indem sie alle Eisenbahnen des Landes ankaupte und mit Schuldscheinen bezahlte, indem sie Posten, die kein Mensch kontrollieren konnte, ins Budget einstellte und von der Zukunft goldener Berge erhoffte. Da ging es hoch her. Kleine Kommissare waren plötzlich mehrfache Millionäre und flüchteten dann bald nachher unter Hinterlassung märchenhafter Schulden nach Amerika.

Denn: jede Schiebung hat ein Ende, und den letzter heißen die Hunde. Es begann zu trüben und zu krachen. Zuerst einige schwächere, dann einige größere Banker stellten die Zahlungen ein, Fabriken, die kaum gegründet waren, kamen zu Falle, ja die Regierung kam in Schwierigkeiten. Nun, die hatte es am einfachsten: sie trat zurück, mochten andere retten, wenn noch etwas zu retten war. Die fremden Firmen, die in Japan arbeiten, zehrten noch ein paar Jahre von den Überschüssen aus den Kriegsjahren, in denen die Japaner mit englischem und amerikanischem Gelde alles aufgekauft hatten, was nur irgend für den Krieg, für Ernährung und Kleidung der Soldaten, für das Rote Kreuz, für Transportzwecke zu brauchen war; als aber die Überschüsse verbräuch waren, ging es ihnen schlecht, da ihre japanischen Kunden nicht zahlten, kam kein neues Geld ins Haus — und einer nach dem anderen schloß sein Geschäft. Davon sind vor allem unsere deutschen Landsleute betroffen worden. Wohl der dritte Teil der deutschen Firmen, die in Japan tätig waren, existieren heute nicht mehr. Merkwürdig ist nur, daß das alles so verheimlicht worden ist.

Jetzt hat aber Japan einen großen Skandal, bei dem nichts mehr zu verheimlichen ist. Die Betrügereien, die das große Zuckersyndikat sich gestattet hat, übersteigen in der Tat das, was man im fernsten Osten gewöhnt ist, um das Hundertfache. Von den Direktoren und Aufsichtsräten sind drei in Tokio und Osaka in Untersuchungshaft. Sie haben die Zuckerverbrauchssteuer in Höhe von 200 000 Mark hinterzogen und dafür 15 Prozent Dividende gezahlt. Sie haben etwa 100 000 Mark aus der Kasse genommen, damit die Herren sich in den Reichstag wählen lassen konnten. Sie haben seit acht Jahren alljährlich über 100 000 Mark zu Bestechungen von Parlamentariern verwendet und die Summen als Ausgabe für eine Fabrik in Formosa gebucht. Sie haben eine Fabrik für 5 Millionen Mark gekauft, aber 14 Millionen angegeben, den Rest in die eigene Tasche gesteckt usw. usw. Ihr letzter Trick war der, daß sie die Abgeordneten der einen Partei, die die Mehrheit besitzt, bestachen, um ein Zuckermopolol durchzuführen; wenn der Staat ihre Betriebe zu teuren Preisen ankaupte, waren sie ja aus aller Verlegenheit!

Solche Genies hat Japan! Aber das Merkwürdige an der Sache ist, daß einflussreiche Personen noch für diese

Buchhändler Partei nehmen. Der japanische Markh Baron Shibusawa, der natürlich auch in diesem seine Finger hat, ist sehr ungehalten und meint, Aktionäre, die jetzt endlich die Sache zum Klappen hätten verfrüht gehandelt. Selbstverständlich sind bloß die drei Direktoren die Schuldigen, sondern eine große Zahl von Beamten, ferner von Abgeordneten Regierungsbeamten. Wenn diese sämtlich zur Verantwortung gezogen werden, so gibt das einen National von Prozessen. Und es ist nicht bloß dieser eine Konzern. In Tokio, Kobe, Osaka, Fukuoka, Taipeh herrscht jetzt in allen Bureaus große Geschäftigkeit, werden die Bücher in Ordnung gebracht für den unerwarteten Revisionen kommen. Das ist nichts. Der Krach ist da, und der Minister Marquis Katsura, den die Seiyukai-Clique schwer gekränkt hat, muß alle Mienen zwingen lassen, endlich besser werden soll.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 13. Mai.

Sonnenaufgang	4 ¹⁰	Mondaufgang	7 ¹⁰
Sonnenuntergang	7 ¹⁰	Monduntergang	11 ¹⁰
1717 Kaiserin Maria Theresia geb. — 1792 Papst Pius VIII. geb. — 1826 Forschungsreisender Hermann von Schlegel geb. — 1840 Schriftsteller Alphonse Daudet geb. — 1842 Komponist Sir Arthur Sullivan geb. — 1871 Komponist François Couperin geb.			

Hagenburg, 12. Mai. (Briefe nach den Vereinigten Staaten.) Beim Publikum besteht vielfach die Meinung, daß Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika (10 Pfg. für je 20 Gramm) nicht mit Schnellpost befördert werden. Dies trifft jedoch nicht zu. Briefe werden vielmehr stets demjenigen, von dem Hafen oder Cuxhaven abgehenden Schnelldampfer Postdampfer zugeführt, der fahrplanmäßig den ost-tauischen Hafen zuerst erreicht.

(Eingel.) Als Pferdefreund habe ich aus dem um schon lange Jahre der Pferdemusterung beizugehen so auch am vergangenen Montag. Mit Freude man jetzt nur gutes Pferdmaterial gegen früher, besonders Erwähnung verdient das Gejpann der Gebr. Demald, welches vorzügliche Pflege und Fütterung erkennen läßt und nun bereits 10 Jahre vorgeführt und noch immer für tauglich befunden wurde.

Altensingen, 10. Mai. Unter der Epithete „verkauft-Schwindel“ wird dem „Kreisel“ gefahren. Auf Zeitungsannoncen kann man schon hundertfacher Man verkauft sein Eigentum an eine unbekannte Person. Selbstredend ist es jemand mit gewandten Umgangsformen, sicherem Auftreten und anscheinend vernünftig. Kommt die Auffassung in dem guten Glauben, so man erhalte die Kaufsumme bald auszubezahlt, so ist meist um sein ganzes Hab betrogen. Der Käufer ist ein Strohhalm, der den Besitz schnellstens an eine andere Person weiterverkauft. Täuscht man gegen ein deres Besitztum, so ist dies meist hypothetisch über die Schwindler arbeiten geschäftsmäßig und treiben ganze Jahr.

Remmerod, 11. Mai. Gestern Abend zwischen 9 Uhr brach hier in dem Wohnhaus des Glaserhändlers Philipp Fischer Feuer aus, wodurch das Gebäude und eine danebenstehende Scheune eingebrannt wurden. Die Feuerwehr von Waldbühnen war von auswärtigen zuerst zur Stelle. Vier weitere Feuerwehren aus der Umgegend trafen alsbald ein, die die Brande jedoch nicht mehr in Tätigkeit zu treten. Entstehungsurache ist noch nicht bekannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Dem Schwur getreu

Roman von M. C. v. Saalfeld-Esch.

Nachdruck verboten.

In dem Laden des Kleinkaufmanns Petrovitch in einer der engen Gassen einer Vorstadt Moskaus herrschte heute große Unordnung. Der Ladeninhaber, ein schon bejahrter Mann, und seine junge Frau standen mit allen Anzeichen des Entsetzens und sahen, wie ein Regal nach dem andern von Schubleuten unter Führung eines Kommissars durchsucht wurde.

„Wo habt Ihr denn die verbotenen Schriftstücke, Petrovitch!“ herrschte nach einiger Zeit der Polizeigewaltige den ganz eingeschüchterten Kaufmann an. „Gebt sie freiwillig heraus oder ich lasse das Haus völlig umbrechen.“

Mit fester Stimme betonte Petrovitch, daß er keine Schriften im Hause habe, die verboten seien, er wisse überhaupt nicht, was die Hausdurchsuchung zu bedeuten habe.

Daruf hieß ihn der Kommissar schweigen. Die Durchsuchung ging weiter. Seinen aufsteigenden Zorn suchte der Kommissar vergeblich durch Budki, den er im Laden fand, zu beschwichtigen. Er hatte bereits die zweite Flasche ziemlich geleert, aber seine untergebenen Beamten fanden in dem ganzen Hause die Schriften, nach denen gesucht wurde, nicht. Der Kommissar, der ziemlich trunken war, raste vor Wut. Er ließ den unglücklichen Ladenbesitzer verhaften, den Laden schließen und zog dann mit dem Gefangenen und den Polizisten ab, das junge Weib in dem Hause zurücklassend.

Marijana, eine blühende Schönheit, blieb schluchzend eine Weile am Ladeneingang stehen, sie sah nicht das Bild der Verwüstung, das sich ihr ringsum bot. Seit kaum einem Jahre verheiratet, hatte sie an ihrem Gatten eine Stütze gehabt, und nun kam die Polizei und raubte ihr diese Stütze. Er sollte an den Studentenunruhen beteiligt sein, die in letzter Zeit in Moskau so große Ausdehnung gewonnen hatten. Aber Marijana wußte, daß das nicht der Fall war. Ihr Nikolaus hatte vor ihr kein Geheimnis. Da konnte nur ein Feind ihres Mannes den falschen Anlaß gemacht haben.

Der Abend war hereingebrochen, als draußen an der Haustür gedocht wurde.

Marijana erschraf. Gleich darauf fiel ihr ein, daß sie ja den Zahnarzt Murovitch bestellt hatte, der die beiden Zähne, die sie auf ihres Gatten Wunsch hatte anfertigen lassen, abliefern sollte. Sie öffnete. Draußen befand sich ein junger Herr. Es war der Zahnarzt Murovitch.

Die Begrüßung erstreckte sich auf einige höfliche Phrasen. Der Zahnarzt begab sich mit Marijana in die Wohnräume. Erstaunt blieb er an der Türe stehen und sah fragend die junge Frau an, die das Erlebnis von heute nachmittags berichtete. Teilnahmsvoll erkundigte sich Murovitch nach den Einzelheiten des Vorgefallenen. Keine Miene verriet, was in seinem Innern vorging. Er hatte sich in der Gewalt. Und doch hätte er mögen niederhürzen vor der jungen Frau und ihr das Geständnis machen: „Ich liebe dich.“ — — —

Er hatte herausgefunden, daß Marijana den Gatten nur aus Dankbarkeit geheiratet hatte, weil er für die fränke Mutter bis zu deren Ende sorgte, dann hatte Petrovitch Marijana erziehen lassen und das junge Mädchen zu sich genommen. Als nun die alte Wirtschafterin, die jahrelang dem Hauswesen des Petrovitch vorstand, die Augen zum ewigen Schläummer geschlossen, da hatte der alte Herr der nun 25jährigen Frau und Hand angeboten, und aus Dankbarkeit hatte Marijana eingewilligt, die Frau des gereiften Mannes zu werden. Tiefe Dankbarkeit, nicht Liebe war es, die sie an den Gatten ketzte.

Dann war der junge Zahnarzt gekommen. Und mit ihm kam der Zweifel in Marijana's Herz, der stärker und stärker wurde, als Murovitch immer wieder kam. Da fühlte sie, daß das Leben doch noch andere, bessere Augenblicke habe, als sie bisher gedacht. Aber ach, sie fühlte, daß sie nicht frei war, sie wußte, daß sie dem Gatten Dankbarkeit schulde. Obwohl ihr Leben ihr da sehr grau vorkam, hatte sie tapfer die Zähne zusammengebissen und der Versuchung widerstanden. Dann war heute das Schreckliche gekommen. Sie sah jetzt den traurigen Blick ihres Mannes und konnte ihn nicht loswerden. Und nun sah sie dem Versucher wieder gegenüber.

Murovitch mußte wohl ahnen, was in dem Innern des jungen Weibes vorging. Nachdem er schweigend zugehört hatte, gab er nur einige Trostesworte und versprach gleichgültig, der jungen Frau mit Rat und Tat in dieser

schwierigen Lage beizustehen, bis der Gatte wieder der Haft entlassen sei. Dann war er gegangen.

Murovitch war wieder und wieder gekommen, er ließ er keine Maske der Freundschaft mehr und ließ er fallen, bis eines Tages der jungen Frau die Augen gingen über den wahren Charakter des Freundes Murovitch. Sie hatte ihn beauftragt, mit ihrem Mann Verbindung zu treten und ihm Bestechungsgelder für Beamten zu übergeben.

Murovitch hatte die Gelder für sich behalten und die junge Frau tröstliche Versicherungen über das „Väterchen“ gemacht. Er wählte zu seinen Bestechungen der jungen Frau stets die Abendstunden, da er im Verdacht bei der Regierung erregen wollte, daß Marijana gefand. Schließlich aber hatte sie den letzten Menschen durchschaut, sie wies ihm verächtlich zur. Er stand in seiner ganzen Erbarmungslosigkeit vor ihr als er zornbeben sie anfuhr: „Das wirst du mir nicht Marijana!“ Seine Augen funkelten wie die eines Tieres, das eine Beute vor sich hat. Marijana indes nicht einschüchtern, sie wies auf die Tür. Murovitch aber rief mit vor Wut bebender Stimme: „Glenbe, so werde ich dir das gleiche Schicksal bereiten, das ich „Väterchen“ bereitet habe, damit ihr euch selber angehören könnt!“ Marijana war aufgeschrien den letzten Worten und entgegnete mit blühenden Augen: „Also auch das habt Ihr auf dem Gewissen. Es ist das, daß man die Gefahr kennt, in der wir schweben, so es uns nicht schwer fallen, ihr zu begegnen.“

Im letzten Worten war sie langsam zu dem Schreibtisch verhafteten Mannes gegangen, sie tat, als ob sie ein Blatt Papier dort suche, nahm aber unbemerkt einen Revolver hervor, den sie geschickt zu verbergen wußte. Murovitch lachte auf, als die junge Frau dann antwortete: „Ja, auf meine Angaben Murovitch Väterchen Petrovitch ins Gefängnis, da ich habe, die Liebe zu erringen, wenn er nicht bei dir wäre.“ Murovitch konnte nicht ausreden, denn voller Entsetzen Marijana mit zorngeflärten Wangen: „Glenbe, du verdienst nicht einmal den Strich des Seitens.“ perserrt wollte sich Murovitch auf das junge Weib stürzen, als letzteres drohend den Revolver zog und stehend plötzlich der Wut, er zog sich eilend nach

Aus dem Rheingaukreis, 10. Mai. In einer im Kreisblatt veröffentlichten Landrätlichen Bekanntmachung, welche ein Schreiben des Landeshauptmannes enthält, werden die Rheingauer der böswilligen Brandstiftung beschuldigt und mit einer Maßregelung durch Erhöhung der Brandversicherungsbeiträge bedroht. Die „Rhein. Volksztg.“ bemerkt dazu: „Diese schweren Anschuldigungen der rheinischen Brandversicherungsanstalt müssen energig zurückgewiesen werden. An Hand der Statistik sieht man den Rheingauern vor, daß sie in den letzten 18 Jahren nur 972 079 M. Brandversicherungsbeiträge gezahlt, aber 1 159 228 M. an Brandschadigungen bezogen haben. Und darum „Brandstifter, Räuber und Mörder“. Die Gemeindeverwaltungen müssen wie ein Mann aufstehen und Einspruch erheben gegen Herabsetzung eines ganzen Kreises. Man steigert durch diese Beschuldigungen, die auch die Feuerwehren treffen, nicht die Völschuldigkeit, wenn man die Wehrmänner beschuldigt der „böswilligen Demolierungen“ und „vorzüglich verheerenden Brandlösungen“.

Frankfurt a. M., 10. Mai. Zu dem Ueberfall in dem Eisenbahnwagen, von dem die Frau eines Baunternehmers am Freitag betroffen wurde, wird gemeldet, daß die eingeleitete Untersuchung vorwärts schreitet. Die Kriminalpolizei Frankfurt — später wird sich die Staatsanwaltschaft Wiesbaden mit der Weiterverfolgung der Angelegenheit zu befassen haben — verfolgt drei Spuren, von denen sich die eine bereits als ergebnislos erwiesen hat. Man hatte Verdacht auf einen Mann aus Schwaben, der früher Eisenbahndiebstahl verübt hat. Es ist jedoch ausgeschlossen, daß er der Täter sein kann. Die zweite Spur betrifft einen früheren Eisenbahngestellten, der jetzt in einer benachbarten Stadt wohnt und seinerzeit wegen seines Alkoholgenußes den Dienst verlassen mußte. Seine Vernehmung wird heute in betreffender Stadt erfolgen. Ueber die dritte Spur wird noch Stillstehen bewahrt, um den eventuellen Täter nicht vorzeitig zu warnen. Es ist natürlich auch nicht ausgeschlossen, daß ein gewohnheitsmäßiger Verbrecher, der in Deutschland herumreist, der Täter sein kann, so daß auch darauf die Ermittlungen erstreckt werden. Es wird daher ein allgemeines Ausschreiben erlassen und vermutlich auch eine Belohnung auf Ergreifung des Täters gesetzt werden. Die Polizei hat natürlich auch die Pflicht, die Angabe der Ueberfallenen genau auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen.

Im Anschluß an den Gesangwettbewerb wird hier ein Fest- und Sportwoche veranstaltet. Ein Chor von 200 hiesigen Schülern mit einem eigenen Jugendorchester wird Konzerte geben, es finden Turn-, Fecht-, Radsport-, Fahn- und olympische Spiele in der Festhalle und auf dem Festplatz statt. Die Festwoche beginnt am 23. Mai und endet am Pfingstsonntag.

Kurze Nachrichten. Bei Altentkirchen wurden in dem hiesigen Walddistrikt Kollert etwa 50 Morgen Tannkulturbestand durch Feuer vollständig vernichtet. — Der Gelehrte Leon Linz in Weyerbusch ist aus Anlaß der goldenen Hochzeit vom Kaiser ein Allerhöchstes Auszeichnungsgeld von 50 M. bewilligt worden. — Auf den Pulvermühlen in Hamm (Sieg) sollen demnächst 20 Arbeiter entlassen werden. Auch die Heinrichshütte hat eine Betriebsbeschränkung vorgenommen. — Zum Aufbruch von Seklartoffeln überwiegt Herr Alfred Stein in Krichen den Armen in Greusburg 100 M. — Das Priesterseminar in Limburg hat am vorigen Dienstag das Sommersemester eröffnet. 15 Kandidaten der Theologie fanden Aufnahme. — Einen schweren Einbruch-

diebstahl verübte in Salzburg ein junger Mann namens Henn, indem er in eine Wirtschaft einstieg und 20 M., sowie sonstige Gegenstände entwendete. — In der Pfingstwoche findet an der bienenwirtschaftlichen Versuchstation zu Staffel ein Kursus statt, wozu sich die Teilnehmer durch Postkarte mit Rückantwort bei Lehrer Fint-Staffel melden wollen. Auch Nichtmitglieder des Instervereins können an diesem Kursus teilnehmen. Diejenigen, welche zur Teilnahme zugelassen sein wollen, müssen den Besitz von Bienenstöcken nachweisen. — In Baurbach schoß sich ein bei einem Schneider Badermeister beschäftigt gewesener Lehrling im Hause seiner Eltern eine Kugel in den Kopf. Schwer verletzt wurde er ins Camberger Krankenhaus gebracht. — In der Kiebräuerkirche in Oberwesel wurde eingebrochen, ein Opferstock erbrochen und geleert, ein anderer stark beschädigt. Die Monstranz und das Ciborium fiel den Dieben nicht in die Hände, obwohl sie sich Mühe gegeben hatten, beides zu erlangen. — In Frankfurt hat sich die Ehefrau Marie Emmerich auf dem Abort einer Wirtschaft in Sachsenhausen die Pulsadern geöffnet. Die Frau, die aus Schöneberg bei Berlin stammt, wurde ins Hospital gebracht.



Die Besuchsziffer der Ausstellung betrug am Montag den 10. ds. 6034 Personen, darunter 4040 Abonnenten. Der Regierungs- und Landes-Oekonomierat im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Herr Dr. Oldenburg aus Berlin, besichtigte am Montag die Ausstellung und nahm unter Führung der Herren von der Geisenheimer königlichen Lehranstalt dieselbe eingehend in Augenschein. — Vom 15. bis 20. Mai findet die zweite der großen Sonder-Ausstellungen in der Gartenbauhalle statt. Sie wird Frühlings-Schnittblumen vorführen. Nach dem großen Erfolg der ersten Sonder-Ausstellung, sowohl in bezug auf die Einzeldarstellungen der Aussteller, wie bezüglich des Gesamt-Arrangements, darf man wieder einer ganz besonderen Leistung entgegensehen.

Aus dem Reiche.

O Nicht zu viel Handgepäck! Ein Runderlaß des preussischen Eisenbahnministers macht es den Eisenbahndirektionen wiederholt zur strengsten Pflicht, einer glatten Abwicklung des Personen- und Gepäckverkehrs die größte Sorgfalt zuzuwenden. Dabei wird bemerkt, daß der Überfüllung der Wagenabteile durch Handgepäck in letzter Zeit nicht mehr die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt zu sein scheint, wie verschiedene Klagen erkennen lassen. Die Schaffner, namentlich in den Durchgangszügen, sollen nicht erst Beschwerden benachteiligter Reisenden abwarten, sondern selbst darauf achten, daß die Mitreisenden in der Benutzung des ihnen zustehenden Raumes nicht beschränkt werden. Nötigenfalls haben die Schaffner dafür zu sorgen, daß übermäßiges Handgepäck in vorgeschriebener Weise abgefertigt wird.

O Zur Verhaftung der Juwelendiebin in München. Die unter dem Verdacht des Juwelendiebstahls mitverhaftete Bankierswitwe Baronin Gabriele von Bdekaned aus Prag ist bereits wieder aus der Haft entlassen worden, da die Behörde annimmt, daß die Gesellschaftlerin Frau v. Roda die alleinige Diebin ist. Die Gesellschaftlerin hat bereits eingestanden, daß sie zuletzt in München und vorher in Meran und Prag Diebstähle verübt hat. Frau v. Roda

erachtet, daß sie aus einer sehr angesehenen Familie stamme; ihr Vater habe eine hohe Staatsstelle bekleidet. Ihre Mutter habe in zu großen Verhältnissen gelebt und ihr nur ein Vermögen von 30 000 Mark hinterlassen, von dem sie nicht habe leben können. Sie habe deshalb eine Stellung als Gesellschaftlerin bei der Bankierswitwe von Bdekaned angenommen. Die Stelle wollte sie wieder verlassen, sobald sie weitere 25 000 Mark hätte. Da sie in Prag sehr viele Verwandte habe, denen sie allen etwas mitbringen sollte, sei sie auf den Gedanken gekommen, Diebstähle zu begehen.

O Errichtung von Handelshochschulen in Bayern. Der Ministerpräsident Freiherr v. Bodewitz hat in einer Sitzung der Zentralstelle für Industrie und Gewerbe im Einverständnis mit dem Kultusminister die mit lebhaftem Beifall aufgenommene Erklärung abgegeben, daß die Regierung die Errichtung von Handelshochschulen in München und Nürnberg genehmigen werde.

O Unfälle beim Wintersport. Im vergangenen Winter haben die Unglücksfälle, welche sich in den verschiedensten Gegenden Deutschlands besonders bei dem Gebrauche des Schlittens, des Rodelschlittens, des Bobleigh usw. zugezogen haben, einen erschreckenden Umfang angenommen. Die große Anzahl der in letzter Zeit bekannt gewordenen, zum Teil außerordentlich schweren Unglücksfälle läßt jedoch in Verbindung mit den begleitenden Umständen die Vermutung zu, daß vielfach bei Rodelschlitten- und Bobleighfahrten, sei es bei der Auswahl und Sicherung der Fahrzeuge, nicht die gebotene Vorsicht angewendet wird. Ein Runderlaß des preussischen Ministers des Innern lenkt insoweit die Aufmerksamkeit der zuständigen Regierungsorgane auf diesen Punkt und weist sie an, soweit erforderlich, Vorkehrungen zu treffen.

O Ein folgenschwerer Baunfall ereignete sich im Dorfe Weihenborn bei Altenburg. Es stürzte dort ein im Verlaufe stehender Neubau vollständig zusammen, riß sämtliche Ständer in die Tiefe und begrub sie unter den Trümmern. Besonders schwer wurde eine Familie betroffen, von der der 18jährige Sohn, der Vater und dessen Bruder auf dem Gerüst arbeiteten. Der Sohn wurde lebensgefährlich, der Vater leichter verletzt, der Onkel war auf der Stelle tot.

O Durch Starkstrom getötet. Im Elektrizitätswerk in Waldenburg waren drei Monteurs mit Umschaltung von Starkstromleitungen beschäftigt, als, anstehend infolge von zu zeitiger erfolgter Umschaltung, der Strom von 10 000 Volt in die Leitung gelangte, bevor die Arbeiten beendet waren. Ein Monteur wurde sofort getötet, ein zweiter erlitt schwere Verbrennungen.

Bunte Tages-Chronik.

Breslau, 11. Mai. Die Hochwasserwelle der Oder erreichte gestern Breslau. Sie überschwebte die Weiden der Oder-Ohleniederung und die Chaussee nach Birscham. Die Dörfer Birscham, Althofen, Treiden, Otwinz und Bleichwitz sind vom Verkehr abgeschnitten.

Leipzig, 11. Mai. Die Frau des Rastierers Kahlbus hatte auf einem noch brennenden Kocher Spiritus nachgegossen, hierbei war die Flasche explodiert und der brennende Spiritus hatte die Kleider der Frau in Flammen gelegt. Die Frau starb nach wenigen Stunden infolge der schweren Brandwunden.

Köln, 11. Mai. Die Kaiser Stadtverordnetenversammlung hat mit fünfzehn gegen neun Stimmen den Eingemeindungsvertrag mit Köln vollzogen. Die Eingemeindung ist nunmehr perfekt.

Berncastel, 11. Mai. Der im Stadttell Cues wohnende Weibhändler Berges hat heute morgen seine beiden Töchter im Alter von achtzehn bzw. einundzwanzig Jahren durch zwei Revolvergeschüsse getötet. Der Mörder ist völlig apathisch und verweigert jede Auskunft über das Motiv seiner Tat.

O Die Woche des Buchhändlers. Die Woche nach Cantate, die sich im Leben des Bürgers in nichts von irgend einer Reihe von Alltagsausgezeichnet ist für die Buchhändler das große Ereignis des Jahres. In Cantate wandern die Angehörigen dieses Gewerbes nach ihrem Rella, so Revalis

zurück, erst als er auf dem Treppenkür sich befand, daß er aus: „Das sollst du mir büßen, Weib!“ dann war er die Treppe hinabgestürzt und hatte krachend die Haus- tür eingeschlagen. Mit der Selbstbeherrschung der jungen Frau war es nun zu Ende. Bitternd hatte sie die Haustür und dann die Stubentür verriegelt.

Am nächsten Tage bestellte Marjana zu ihrem Schutze zwei kräftige Diensteute, die im Hause beschäftigt wurden.

Wenn Marjana geglaubt hatte, von Murovitch während der nächsten Tage befreit zu sein, so hatte sie sich nicht getäuscht, der aufdringliche Mensch kam wieder und mußte mehrmals von den Diensteuten zum Hause in herber Weise hinausgeworfen werden.

Die Nachbarn wurden schließlich aufmerksam und ermittelten sich bei den Diensteuten, warum sie in die Dienste der jungen Frau genommen seien. Die robusten Weibchen erzählten nun von dem feinen Herrn Murovitch schmerzliche Geschichten.

Dann waren eines Tages die Diensteute fortgeschoben, sie hatten am Tage vorher den Nachbarn erzählt, daß Frau Petrovitch noch heute abend verreisen wolle und ihrer Dienste nicht mehr bedürfe. Das Haus des Kaufmanns Murovitch blieb für die nächsten Tage fest verschlossen. Niemand hatte am Abend, an dem die Diensteute nicht mehr Woche standen, den mit allen Zeichen des Entschens besetzten, bleichen Murovitch die Tür, die er durch Nachschlüssel geöffnet hatte, wieder verschließen sehen, als er das Haus verließ. Es herrschte tiefe Dunkelheit, nachts schlief sich der an den Händen blutbesetzte Murovitch davon.

Der Prozeß gegen Väterchen Petrovitch wegen Hochverrats nahm einen schleppenden Verlauf. Zwar lag die Angelegenheit eines von Murovitch gedungenen verbummelten Weibchens vor, der darin erklärte, daß Petrovitch einer der Hauptanführer an den jüngsten revolutionären Studentenputschen gewesen sei, aber darauf konnte die Polizei nicht viel geben, da sich herausstellte, daß der Zeuge dem Prozeß ergeben war. Es blieb nur ein Schriftstück ohne Namensangabe übrig, und das reichte zur Verurteilung nicht hin.

Die Polizei forschte jetzt eifrig bei den Nachbarn des Verurteilten nach, und da waren es einzelne, die behaupteten haben wollten, daß Petrovitch viel mit ver-

dächtigen Personen verkehrte. Schon am zweitnächsten Tage danach kam das Gericht zu einer Verurteilung Petrovitch. Das Urteil lautete auf Verbannung nach Sachalin. Es war eine harte Strafe, die über den Angeklagten verhängt wurde. Er brach bei Verkündung des Urteils bewußtlos zusammen.

Mehrere Wochen nach der Urteilsverkündung wurde Petrovitch gefragt, ob seiner Frau mitgeteilt werden sollte, daß sie ihm in die Verbannung folgen könne. Petrovitch bejahte dies.

Ein Polizeibeamter erhielt darauf Befehl, einen Brief von Petrovitch, den dieser erst einer Durchsicht unterziehen lassen mußte, an Frau Marjana Petrovitch zu überbringen.

Als der Beamte das Haus der Petrovitch erreicht hatte, blieb er überrascht stehen. Die Türen waren verschlossen, die Fenster dicht verhängen. Trotzdem versuchte er die Türen zu öffnen, was nicht gelang. Auf Erkundigungen in der Nachbarschaft wurde ihm die Mitteilung, daß das Haus schon eine Woche geschlossen sei. Darauf machte der Beamte seiner Behörde Mitteilung, die das Haus öffnen ließ. Raum war die mit der Öffnung beauftragte Kommission in den Hausflur getreten, als sich ein schauerhafter Geruch bemerkbar machte. Die Beamten sorgten zunächst für den Zutritt von Luft, dann stiegen sie die Treppe zur Wohnung hinauf und öffneten die Türen. Hier bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick dar. Auf dem Fußboden lag lang ausgestreckt eine weibliche Leiche. Das lange braune Haar war wirr zerzaust. Die Leiche, es war Marjanas, mußte schon eine Zeit dort gelegen haben, denn das Blut, das den Wunden entströmt war, war geronnen. Der Körper ging bereits in Verwesung über. Es schien ein Raubmord vorzuliegen, da der Geldschrank geöffnet und mehrere Schränke durchwühlt waren. Die Beamten nahmen ein Protokoll auf und machten der Behörde Anzeige, die dann den Polizeiarzt und höhere Polizeibeamte an den Ort der schrecklichen Tat entsandte.

Der Gerichtsarzt stellte fest, daß der Tod bereits vor mindestens acht Tagen eingetreten sein müsse. Es war ein heftiger Kampf vorher gegangen. Die Tote hatte einen tiefen Riß in der linken Brust. Im Gesicht wies die Leiche mehrere Schrammen auf. Die Beamten wandten sich erschüttert ab. Wo mochte der Täter sein?

Als Petrovitch an die Reihe seiner Frau geführt wurde, brach er ohnmächtig zusammen. Nachdem er sich erholt hatte, konnte er feststellen, daß gegen 10 000 Rubel gestohlen seien und zwar in bar. Auf die Frage, ob er jemand im Verdacht habe, diese schreckliche Tat ausgeführt zu haben, konnte er keine Antwort geben. „Meine Marjana hatte keinen Feind.“

Völlig gebrochen ergab er sich darauf in sein Schicksal. Willenlos ließ er sich in seine Zelle führen, wo er dumpf für sich hinbrütete. Inzwischen aber war die Polizei unermüdlich tätig gewesen. Sie hatte herausgefunden, daß Murovitch sich bei Marjana in so aufdringlicher Weise genähert, daß diese ständig zwei Diensteute während des Tages zu ihrer Bewachung gehabt hatte. Die Polizei fand die betreffenden Diensteute auch bald heraus. Der eine erklärte zudem noch, daß Frau Petrovitch zu ihm gesagt habe, vor Murovitch fürchte sie sich sehr. Sie glaubte, er würde sie noch ermorden. Und nun sei das auch eingetreten. Der Polizei fiel es zwar auf, daß der Dienstmann von dem Morde bereits wußte, den sie doch ganz geheim gehalten hatte, ja so geheim, daß nicht einmal die Nachbarschaft davon wußte. Sie legte dem aber weiter keine Beachtung bei, hatte sie doch eine Spur, die sie verfolgen konnte. Murovitch sollte verhaftet werden. Aber er war spurlos verschwunden. Er hatte einen Bag nach dem Auslande erhalten und war nach der österreichischen Grenze zu abgereist.

Nun übte die Polizei nach einem Mittäter von Murovitch. Der Verdacht lenkte sich zunächst auf den Studenten, der neben Murovitch so bestimmt zugegen war Petrovitch' ausgefragt hatte. Man nahm an, daß Murovitch und der Student den Mord gemeinsam ausgeführt hatten.

Fortsetzung folgt.

O Der Offenbarungseid des Eis Königs. Der frühere „Eis König“ Charles E. Morse, der vor wenigen Jahren noch an der Spitze des Eisstrasses stand und über ein Vermögen von annähernd 100 Millionen Mark verfügte, leistete dieser Tage im Newporter Untersuchungsgefängnis den Offenbarungseid und erklärte, daß er nicht einen einzigen Dollar mehr besitze. Morse ist wegen Betrugs zu 15 Jahren Gefängnis verurteilt, hat jedoch Berufung eingelegt und befindet sich daher noch in Untersuchungshaft.

